

## Bücherbericht

Gotthold Rhode: „Die Ostgebiete des Deutschen Reiches“

Ein Taschenbuch, 288 S., Holzner-Verlag, Würzburg, 1955.

Preis DM 14.70

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

216 S., Holzner-Verlag, Würzburg, 1955. Preis DM 9.—

Götz von Selle: „Ostdeutsche Biographien“

Holzner-Verlag, Würzburg, 1955

Mit diesen drei Büchern hat uns der rührige Holzner-Verlag drei wertvolle Werke zur deutschen Ostgeschichte geschenkt. Das bedeutsamste unter ihnen ist ohne Zweifel das von G. Rhode herausgegebene „Taschenbuch“. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit von Sachkennern auf dem Gebiete des Ostens: Herbert Schlenger bearbeitet die natürlichen Grundlagen (Geographie und Geologie), Walter Kuhn den Gang der deutschen Besiedlung, Wolfgang La Baume die vorgeschichtliche Zeit und Gotthard Rhode die geschichtliche Entwicklung bis 1945. Sehr wertvoll ist der Abschnitt über das „geistige Gesicht des Ostens“ von Ludwig Petry und Hellmut Weihs. In diesem Abschnitt wird die Verbindung des Ostens mit dem Westen, die produktive Kraft des Ostens (im 17. und 18. Jahrhundert ist der Osten mit Schlesien und Ostpreußen führend im deutschen Geistesleben) und das Übervölkische sowohl im Mittelalter wie in der Reformationszeit herausgestellt. Ein Viertel des deutsch-evang. Liedgutes stammt aus Ostdeutschland. Sehr instruktiv ist der Bericht von Erich Keyser über die „Bevölkerung der Ostprovinzen Preußens in den letzten 100 Jahren“, in denen die große Ostwanderung des Mittelalters durch eine leider allzu große Westwanderung des 19. Jahrhunderts ausgeglichen wurde. Dieses großzügig angelegte Taschenbuch tritt vielen irrigen Meinungen über Ostdeutschland, denen man im Ausland wie in Westdeutschland begegnet, mit großer Sachkenntnis entgegen. Wer im politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Leben über Ostdeutschland mitreden will, kann an dem Buche nicht vorbeigehen.

Einige kleine Wünsche für eine Neuauflage: Im beigelegten Kartenmaterial

fehlt eine Karte zur vorgeschichtlichen Besiedlung! — Bei den Kurzbiographien vermissen wir unter anderem: die Brüder Otfried und Julius Müller, Kaspar Neumann, Jochen Klepper, Johann Heermann und Mutter Eva v. Thiele-Winkler. — Zu Seite 230: Johann Scheffler ist katholischer Priester geworden, aber nicht Franziskaner-Mönch. Auf Seite 225 fehlt bei der Aufzählung evangel. Predigerseminare das schlesische in Naumburg am Queis.

Mit gleicher Freude weisen wir auf *das 1. Jahrbuch der Breslauer Universität* hin. Wir heben von den Aufsätzen darin besonders hervor den von H. Helfritz über die Breslauer Universität als Pflegstätte deutschen Geistes, darin der Satz: „Ebenso wie die Berliner Universität war auch die Breslauer im Geiste Humboldts nicht konfessionell gebunden. Die für Schlesien seit Friedrich dem Großen fast sprichwörtliche Toleranz wirkte sich auch in der ganzen Folgezeit segensreich aus.“ Für den Bereich der evangel. Kirche sind die beiden Aufsätze von Walter Schwarz und Johannes Steinbeck wichtig. Der erstere untersucht in ruhiger Sachlichkeit das Verhältnis der Universität Breslau zum schlesischen Konsistorium, das, vor allem am Anfang, nicht immer reibungslos gewesen ist. (Man beachte den unsichtbaren Kampf zwischen David Schulz und Generalsup. Ribbeck!) Unter der Überschrift „Zur Prinzipienlehre der evangel. Dogmatik“ liefert der frühere Breslauer praktische Theologe Joh. Steinbeck einen feinsinnigen Überblick über die Systeme der drei Breslauer Systematiker Wobbermin, Otto und Schäder. Wenn man auch manche Linien anders ziehen würde, so ist man doch dankbar für das Verständnis und die Sorgfalt, mit der der Verfasser sich in die verschiedenen Systeme eingefühlt hat. Bei dem allzu kurzen Aufsatz von W. Knevels über die akademischen Gottesdienste vermißt man eine gründliche geschichtliche Behandlung des Themas. Schließlich erwähnen wir den aufgezeichneten Aufsatz von Anno Lubos: „Das schlesische Geistesleben im Mittelalter“. Schlesien hat zwar erst 1811 eine Voll-Universität bekommen, aber seit der Einwanderung allezeit ein universales Geistesleben besessen. Fraglich ist uns, ob man den bekannten Philosophen Witelo, so wie es heute fast allgemein geschieht, zum ersten „schlesischen Philosophen“ und zum Typ schlesischer Mystik stempeln darf. Seine Eltern sind eben erst aus Thüringen eingewandert. Ein besonderer schlesischer Stamm hatte sich damals noch nicht gebildet. Sein Leben und Wirken verläuft in Frankreich und Italien und endet wahrscheinlich in Polen. Daß er in einem schlesischen Dorf geboren wurde, erscheint uns derhalb mehr Zufall als Schicksal. — Alle die im Osten gelebt haben, werden voll und ganz den Satz (Seite 98) unterschreiben: „Wie negativ auch ein Nationalgefühl beurteilt werden kann, im deutschen Osten ist ein nationales Heimatgefühl notwendig zur Erhaltung des eigenen Lebens, das lehren Geschichte und Gegenwart . . .“

Die Absicht „Götz von Selles“ mit seinen „Ostdeutschen Biographien“ ist gut und dankenswert: „Die Ehrfurcht vor diesem Deutschland im Osten unseres Vaterlandes zu erwecken . . . Wenn diese Menschen und ihre Leistung aus dem Denken des deutschen Volkes getilgt würden, dann wäre der Gedanke von der deutschen Einheit hinfällig“. Unter den fast 400 Persönlichkeiten von Ostdeutschen finden wir 101 Schlesier. Aber es ist doch bedenklich, viele bedeutende Männer aus dem sächsischen Raum als Schlesier zu bringen, so etwa A. H. Franke, Zinzendorff, Lessing und Christian Weise. Dagegen fehlen Namen, die unbedingt erscheinen sollten: Der Görplitzer Jakob Böhme, die beiden Langhans, die Grafen Yorck von Warthenberg und die Kreisauer Moltkes, die Oberschlesier Graf und Gräfin Reden, Mutter Eva Thiele=Winkler und die Familie Henckel=Donnersmarck; von den Theologen und den geistlichen Sängern Martin Moller, Michael Weihse, Julius Müller und Kaspar Neumann. Auch die Biographien selber bedürfen hie und da einer Korrektur, so zum Beispiel bei Czepko und Schmolck. Für eine Neuauflage wünschten wir, daß der Verfasser sich von der Zahl 365 freimacht und jeder Persönlichkeit wenigstens eine volle Seite gewährt.

*Erwin Hirschberg Unser Schlesien heute*, Aachen 1955, 226 Seiten und viele Bilder.

Wer wissen will, wie es heute im einzelnen und im allgemeinen in Schlesien aussieht, der greife nach diesem Buch. Der Verfasser, der im Dritten Reich im Konzentrationslager gewesen und dort seinen Bruder verloren hat, durfte im Jahre 1954 eine Reise durch alle Kreise Schlesiens machen. Wir bekommen durch Schrift und Bild einen guten Anschauungsunterricht von den dortigen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnissen. Uns interessieren vor allem die kirchlichen Verhältnisse. In Breslau waren außer den zerstörten Kirchen Elftausend und Erlöser in polnische Hände übergegangen. In Reichenbach und Schweidnitz haben die Evangelischen besondere Freiheiten für ihre Gottesdienste, ebenso ist das Ev. Luisenheim in Frankenstein erhalten, wenn auch unter polnischer Aufsicht. Evangel. Gottesdienste werden außerdem erwähnt in den Orten Maltsch, Ohlau, Freystadt, Goldberg, Schönau, Kauffung. Die Hirschberger Gnadenkirche ist in polnischem Besitz. Die Lutherbüste blieb aber erhalten. Das kirchliche Leben ist für die Deutschen der Mittelpunkt des Lebens geworden. Besonders gut steht es im Kreis Waldenburg, das man eine „Insel des Deutschtums“ nennen kann. Über die Hälfte der dortigen 20 000 Deutschen sind evangelisch. Nicht weniger als 21 deutsche Schulen mit 8000 Kindern sind dort im Kreis. Im kirchlichen Leben helfen viel Laien aus, bisweilen auch evangelisch-polnische Pfarrer und sogar katholische Priester.